



Fig. 82. (Prag.)

Kopfes eine Öffnung. Mit einem solchen Kleide ging einst im früheren Mittelalter der Priester zum Altare, um das heilige Messopfer zu feiern. Nachdem er an den Stufen des Altares das sogenannte Stufengebet verrichtet, hoben die Leviten den Saum des Messkleides auf und der Priester hielt die Hände auf die Brust und stieg den Altar hinan. Von da an blieb das Messkleid auf den Armen des Celebranten ruhen während der ganzen Feier. Bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts war den Messgewändern diese faltenreiche Form geblieben, von da an verkleinerte sich dieselbe in ziemlich schneller Folge bis zu ihrem heutigen, nichts weniger als schönen Schnitte. Der Stoff des genannten Messkleides zeigt in kreisförmigen Zeichnungen geflügelte Löwen und Vögelpaare. Als Verzierung trägt es nur vorn auf der Nath eine Goldborde und ebenso um den Hals herum, welche auch stellenweise mit Perlenreihen und Edelsteinen geschmückt ist. Die Kloster-Tradition nannte diese Glockencasel, die in das XI. Jahrh. zurückreichen mag, schon seit Jahrhunderten „St. Vitalis-Messkleid“. In den ältesten Inventarien des Kirchenschatzes von St. Peter aus den Jahren 1462 und 1478 heisst es von diesem Stücke: „Item casula beati Vitalis viridis“.

Aus dem Stifte St. Paul in Kärnten sind drei Kirchenkleider ausgestellt, die gleich den übrigen Schatzgegenständen ehemals dem Stifte St. Blasien im Schwarzwalde gehörten. Eine Casula in alter Form (Nr. 171), ohne Ausschnitt für die Arme, im Halbmesser 1 M. 67 Ctm. Die ganze Fläche ist durch ornamentale Streifen, die vertical und horizontal gezogen sind, in quadratische Felder getheilt und unterhalb mit einer Bordure abgeschlossen. Im Ganzen sind 38 Felder gebildet,

doch sind davon nur 26 vollkommene Quadrate. Der ganze Mantel ist in trefflicher Seiden-Stickerei (Nadelmalerei) ausgeführt. Den Grund bildet stark gewebter ungebleichter Strammleinen, die Stickerei ist im Zopf- und Kettenstich, wenn auch etwas unbehilflich, ausgeführt. Die Farbenwirkung ist eine sehr einfache. Die zwei Hauptfarben, in denen mit nur vereinzelt Ausnahmen der Grund der figuralischen Darstellungen ausgefüllt ist, sind gelb und blassroth. Ausser diesen finden wir noch blau, grün, braun, weiss und eine tiefere Abstufung des Roth. Vom Golde wurde nirgends Gebrauch gemacht. Die Felder sind entweder mit figuralen Darstellungen oder mit Thiergestalten geschmückt. Von Thiergestalten treffen wir in den fragmentirten Feldern einen Drachen mit reich verschlungenem Schweife (Fig. 47) und einen Pfau, der ein Blatt im Schnabel hält; von Ornamenten zierliche Verschlingungen breiter Bänder mit Blattausgängen (Fig. 48) und in Verbindung mit dem doppelten Mäanderstab auf dem breiteren verticalen Streifen, welcher vorn an dem Halsausschnitte herabläuft. Alle diese Verzierungen zeigen entschieden den Charakter des entwickelten Romanismus, wie er sich vom Beginne des XII. Jahrhunderts bis in die erste Zeit der Gothik in steter Fortbildung erhalten hat. Die Darstellungen in den quadratischen Feldern beziehen sich auf neutestamentarische Begebenheiten, Prophetengestalten, typologische Bilder aus dem alten Bunde, z. B. Josue und Judas (Fig. 49), Heiligengestalten, endlich werden in den 35 Medaillons der Bordure Evangelisten, Apostel und einzelne historische Personen (Kaiser Otto) vorgeführt. Dr. Heider spricht die Vermuthung aus,